

tiefen, von schönen Fichtenwäldern eingeschlossenen Thale ein etwa eine halbe Meile langer und eine Viertelmeile breiter See, der durch einen kleinen Fluß mit mehreren anderen Seen in Verbindung steht und durch seinen Reichthum an Fischen berühmt ist. Wir begaben uns zu Fuß an das Ufer des Sees, und banden dann unsere Schlittschuhe unter, um an das entgegengesetzte Ende, wo der Fluß in den See einfließt, zu gelangen. Während unser Wirth und ich mit großer Schnelligkeit über die spiegelglatte Fläche dahinglitten, kam der Kapitän, ein Neuling im Schlittschuhlaufen, kaum von der Stelle, da er alle Augenblicke hinfiel und dann immer erst nach langen Anstrengungen wieder auf die Beine kam. Allmählich lernte er indeß sich schneller fortbewegen, so daß wir nach einer Stunde die zum Fischfang bestimmte Stelle erreichten. Diese befand sich, wie schon gesagt, am oberen Ende des Sees, indem die Fische durch die Nahrungstoffe, die der in den See einströmende Fluß mit sich führt, hierhergeloct zu werden pflegen. Unser erstes Geschäft bestand darin, daß wir mit Aexten und Spizhauen Löcher von etwa drei Fuß im Durchmesser in das Eis hieben. Anfangs hinderten uns die langen Stiele, die sich an unserem Werkzeug befanden; bald aber zeigte sich der Nutzen derselben, denn es ergab sich, daß das Eis mehr als drei Fuß dick war. Sobald die Löcher vollendet waren, ließen wir die Leinen mit den Angelhaken, an denen sich kleine Stücke fetten Schweinefleisches befanden, in das Wasser und befestigten das andere Ende jeder Schnur an einen sechs bis sieben Fuß langen Stab, der in einiger Entfernung von dem Loche lag und uns durch seine Bewegung ein Zeichen gab, daß ein Fisch den Haken verschlungen hatte. Um uns zu erwärmen, ließen wir, während die Angeln im Wasser lagen, auf unseren Schlittschuhen umher, doch so, daß wir die Stäbe mit den Leinen nicht aus den Augen verloren. Es währte nicht lange, so wurden die Fische, eine Art großer, meist dreißig